berufsbildung 162 ·
Dezember 2016 – 70. Jahrgang

bb-thema:
Kommunales Bildungsmanagement

blickpunkt

Kohärente Bildungslandschaften als harter Standortfaktor **2**
Dieter Münk

thema

A new kid on the block – Zur Entwicklung des Kommunalen Bildungsmanagements **3**
Dieter Euler und Peter F. E. Sloane

Praxiserfahrungen und Gelingensbedingungen im Programm „Lernen vor Ort“ **7**
Dieter Münk

Kommunales Bildungsmanagement in Leipzig **10**
Cornelia Klöter

Regionale Bildungspartnerschaft im Rahmen von Lebenslangem Lernen
HESSENCAMPUS im Landkreis Darmstadt-Dieburg **12**
Gabriele Merziger

Übergang Schule – Beruf: *auch* eine kommunale Gestaltungsaufgabe?
„Kommunale Koordinierung“ und die Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative **15**
Wilfried Kruse und Angela Paul-Kohlhoff

Konzepte und Herausforderungen des Kommunalen Übergangsmanagements im Ruhrgebiet **18**
Gero Scheiermann

Betrachtung des Kommunalen Integrationszentrums im Rahmen des Kommunalen Bildungsmanagements am Beispiel der Stadt Krefeld **21**
Tagrid Yousef

Interkommunale Vernetzung von Schulträgern, Schulleitungen und Schulaufsicht
Eine Möglichkeit zur Umsetzung regionaler beruflicher Bildungslandschaften **24**
Jochen Bödeker und Andreas Buder

Schulbau: Überlegungen zur Aneignung berufsschulischer Lehr-Lernarrangements als ästhetische Erfahrung **28**
Marcus Elm

stichwort

Kommunales Bildungsmanagement **31**

Kommunales Bildungsmonitoring **32**

spektrum

Berufliche Bildung und Migration: Kulturrassismus als Strukturelement **33**
Tatjana Kasatschenko

Qualifikationen von syrischen Flüchtlingen
Eine Abschätzung zum Qualifizierungsbedarf **36**
Friedel Schier

Geflüchtete Kinder und Jugendliche in schulischen und außerschulischen Bildungsprozessen
Erfahrungen und Fragen aus der Bildungspraxis **39**
Rolf Klatta und Daniela Evermann

Zum Naturverständnis von Auszubildenden **42**
Thomas Vogel

international

Pathways to occupation: Akademisierungs- und Übergangsstrategien in Asien, den USA und Deutschland **45**
Walter Georg und Dieter Münk

Die Architektur paralleler Bildungsstrukturen in der Schweiz **47**
Naomi Heller und Antje Barabasch

magazin

Kurz notiert **49**

Rezensionen **50**

Vorschau • Impressum **52**

Heftbetreuung:
Dieter Münk und
Gero Scheiermann

Kohärente Bildungslandschaften als harter Standortfaktor

Seit mehr als 20 Jahren stehe ich in Hörsälen herum und versuche, wechselnden Generationen von Studierenden u. a. Kenntnisse über Struktur und Organisation der Berufsbildung zu vermitteln. Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass das berufsbildungspolitisch zentrale Thema des kommunalen Bildungsmanagements bis zum vorletzten Semester fehlte: Es muss mir wohl hinter die Heizung gerutscht sein, weil die vermeintlich großen und strukturbestimmenden Fragen der beruflichen Bildung wichtiger schienen. Immerhin bin ich damit im Einklang mit dem 2014 von der Sektion für Berufs- und Wirtschaftspädagogik verabschiedeten „Basiscurriculum Berufs- und Wirtschaftspädagogik", das so etwas wie kompetenzorientierte Standards für die Lehrerbildung für das berufliche Schulwesen formuliert hat; denn hier steht, im Rahmen eines ordnungsgemäßen Studiums des Lehramtstyps 5 (berufliches Bildungswesen) zu behandeln seien die „Strukturen, Institutionen, Rahmenbedingungen der beruflichen Bildung und deren Paradigmen" sowie die „berufliche Schul- und Organisationsentwicklung", die „Lernortkooperation" und das „Prüfungswesen – auch im internationalen Vergleich". Erst ganz am Schluss und zudem noch in Klammern ist schließlich auch das „Bildungsmanagement im beruflichen Bereich" gelistet.

Insoweit war ich in der Vergangenheit also durchaus ganz im berufspädagogischen Mainstream: Denn das Thema „Kommunales Bildungsmanagement" scheint (zumeist) nicht besonders relevant (jedenfalls im Vergleich zu den ‚großen Themen' der beruflichen Bildung, siehe oben) und auf jeden Fall kompliziert; will man es für die Lehre aufbereiten, erweist sich, dass es sperrig und schwer zu durchdringen und also auch nicht einfach zu vermitteln ist. Letzteres mag dabei auch damit zusammenhängen, dass die kommunalen Akteure oft selbst nicht so ganz genau wissen, was in den unterschiedlichen Segmenten der Bildungsplanung in ihrer Kommune passiert – bzw. auch: nicht passiert.

Hat man erst mal mit dem Berufsbildungsgesetz, der Lernortkooperation, der dualen Struktur der beruflichen Bildung etc. die berühmten „Mühen der Berge" hinter sich gelassen, liegt die Versuchung nahe, auf die von Brecht in seinem Gedicht „Wahrnehmung" (1949) hingewiesenen „vor uns liegenden Mühen der Ebenen" aus gleich doppeltem Kalkül von vorneherein zu verzichten: Denn erstens ist der studentische Workload creditmäßig sehr begrenzt (der professorale übrigens nicht) und zweitens ist der Besuch von Lehrveranstaltungen freiwillig, was im Zweifelsfall dazu verleitet, auf sperrige Themen wenn irgend möglich zu verzichten oder diese doch auf ein für die gequälte studentische Seele erträgliches Minimum zu reduzieren.

Gleichwohl haben die zum Teil beträchtlichen Erfolge des BMBF-Programmes „Lernen vor Ort" gezeigt, dass das Thema schon als zentraler Standortfaktor eminent bedeutsam ist. Ob Städte und Kommunen schrumpfen oder wachsen, liegt schließlich nicht allein an deren geographischer Lage im sibirischen Sauerland oder in der Schneeeifel, sondern auch – und nicht zuletzt – daran, ob junge Familien eine vernünftige (und das heißt vor allem: eine funktionierende und möglichst lückenlos ineinandergreifende) kommunale Infrastruktur vorfinden. Dabei ist anzuzweifeln, ob für eine in diesem Sinne funktionierende Infrastruktur möglichst viele Umgehungsstraßen, Golfplätze und die lückenlose und gleichmäßige Verteilung günstiger Pizza-Lieferservices erforderlich sind; standortentscheidend ist vielmehr, dass die „Bildungsketten" vom Kindergarten über die Grundschule bis hin zu den verschiedenen Schulformen der Sekundarstufe II erstens tatsächlich in hinlänglichem Umfang angeboten werden und dass diese zweitens auch so dicht vernetzt sind, dass man tatsächlich – modern gesprochen – von integrierten Bildungslandschaften sprechen kann.

Diesen Zustand zu erreichen, geht weit über das hinaus, was man noch in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts als „Bildungsplanung" bezeichnete; auch ist es bei weitem nicht damit getan, „Schulentwicklungspläne" auf den Weg zu bringen und in der Folge ein neudeutsch so genanntes „Bildungsmonitoring" zu etablieren. Wenn „Management" die konkrete Organisation von Aufgaben und Abläufen bezeichnet, muss (kommunales) Bildungsmanagement genau dies sein: Es geht im Kern um die Initiierung von Lernprozessen in (und vor allem) zwischen den Bildungseinrichtungen in allen Segmenten des kommunalen Bildungsangebotes, als Bildungsprozessmanagement steht die Planung, Steuerung und Optimierung von Handlungsabläufen in (und vor allem: zwischen) den unterschiedlichen Bildungsinstitutionen einer Kommune im Fokus der kommunalen Bildungspolitik – oder eben auch nicht.

Die Beiträge des vorliegenden Heftes belegen dabei, wie vielschichtig die Aufgaben sind, die aus diesen so einfach klingenden Anforderungen der „Planung, Steuerung und Optimierung von Handlungsabläufen" erwachsen; sie belegen – wie etwa das Beispiel Leipzig – dass Erfolg durchaus möglich ist, aber eines langen Atems und konsequenter Zielverfolgung bedarf; und nicht zuletzt belegen sie, dass Kommunales Bildungsmanagement ein ausgesprochen spannendes (und daher in einer Vorlesung absolut unverzichtbares) Thema ist.

Prof. Dr. Dieter Münk
Universität Duisburg-Essen
Institut für Berufs- und Weiterbildung
dieter.muenk@uni-due.de

A new kid on the block – Zur Entwicklung des Kommunalen Bildungsmanagements

Abstract:
Der vorliegende Beitrag thematisiert den in vielen Kommunen entstehenden Aufbau eines kommunalen Bildungsmanagements. Die Untersuchung basiert auf Erfahrungen im Programm ‚Lernen-vor-Ort' und versucht eine systematische Darstellung dieser Managementaufgabe.

Dieter Euler und Peter F. E. Sloane

Als im Jahr 2009 das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBF) das Programm ‚Lernen vor Ort' initiierte, wurde eine Fragestellung sichtbar, die aus Sicht der Berufsbildung bisher vernachlässigt wurde. Ziel dieser Initiative war die Entwicklung und Umsetzung eines ganzheitlichen kommunalen Bildungsmanagements mit dem Ziel, Bildungsmaßnahmen auf allen Ebenen zu fördern. Hier treffen sich gleichsam im Lebensmittelpunkt der Bürger und Bürgerinnen alle Erwartungen und Bedürfnisse, die sonst auf Landesebene, wenn es um Bildung im engeren Sinn geht, oder auf Bundesebene, wenn es um betriebsbezogene berufliche Bildung geht, liegen. Die Folge ist, dass auf kommunaler Ebene verschiedene Träger von Bildung tätig sind, die nach unterschiedlichen Logiken reguliert und finanziert werden. Es gibt im beruflichen Bereich zwar eine Abstimmung, diese bezieht sich dann auf die Lernortkooperation vor Ort, betrachtet aus den Perspektiven der direkten Teilnehmer, zuvorderst der Betriebe sowie der Schulen, der Kammern und der Schulbehörde sowie ggf. des Sachaufwandsträgers. Die Kommune bringt dann aber eigentlich noch weitere Komponenten hinzu. Diese beziehen sich umfassender auf Fragen der Bildungsbedürfnisse aller Bürger und Bürgerinnen, deren Förderung und sozialer Absicherung usw.

So gesehen wurde schon Neuland betreten, als von 2009 bis 2014 Kreise und kreisfreie Städte gefördert wurden. Insgesamt wurden in der ersten Phase 40 und in der zweiten Phase 36 Projekte gefördert.[1] Die systematische und umfassende Einbeziehung von Stiftungen stellte eine innovative Komponente des Programms dar.

Wir haben die Arbeit der am Programm ‚Lernen vor Ort' teilnehmenden Kommunen analysiert und hierbei u. a. herausgearbeitet, wie kommunales Bildungsmanagement als politisches Geschehen angelegt und als Managementansatz strukturiert ist (vgl. hierzu Euler, Sloane u. a. 2015a).

Kommunales Bildungsmanagement als Politikfeld

Betrachtet man die kommunale Ebene genauer, so lassen sich verschiedene Akteure lokalisieren (siehe Abb. 1).

Auf kommunaler Ebene existieren verschiedene Bildungsanbieter, so u. a. Schulen, Kammern, Gewerbeförderungsanstalten, freie Träger, Universitäten und Fachhochschulen. Diesen Anbietern stehen auf Nachfrageseite Privatpersonen und Unternehmen sowie weitere Organisationen (z. B. Sportvereine, Bürgerinitiativen) gegenüber, die ein spezifisches Interesse an Bildung haben. Hier besteht in Deutschland nicht unbedingt ein Markt, allenfalls ein Semi-Markt. So treten z. B. Volkshochschulen einerseits neben freien Bildungsanbietern auf den Markt und bieten ihre Leistungen gegen eine ‚Gebühr' an, andererseits sind sie zugleich subventioniert und haben einen gesellschaftlichen Auftrag. Typisch für die korporative Struktur in Deutschland ist es daher, dass auch auf kommunaler Ebene eine Mediatisierung von Angebot und Nachfrager über Stakeholder stattfindet. Hierzu gehören:

- staatliche Akteure wie das Schulamt, die Arbeitsagentur;
- Akteure der Wirtschaft wie Kammern, Unternehmen, Gewerkschaften, Verbände usw.;

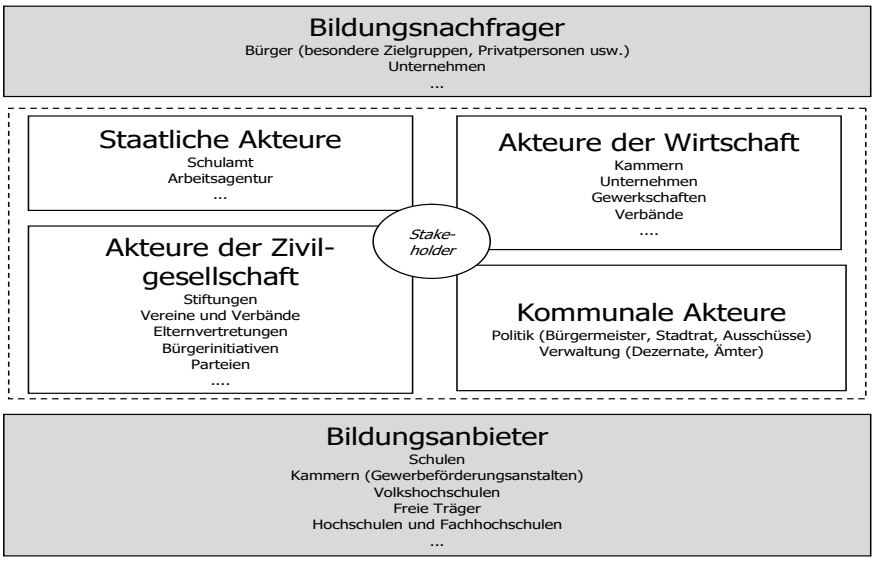

Abbildung 1: Akteure (Stakeholder) des kommunalen Bildungsmanagements

- Akteure der Zivilgesellschaft wie Stiftungen, Vereine, Bürgerinitiativen, Parteien etc.;
- Kommunale Akteure und hier insbesondere die Politik (Bürgermeister, Gemeinderat, Ausschüsse) und die Verwaltung (Dezernate, Ämter).

Kommunales Bildungsmanagement betrachtet diesen Interaktionszusammenhang aus der Perspektive der kommunalen Entscheidungsträger. Dabei wird schnell deutlich, dass eine Verwaltungs- und eine politische Logik miteinander abzustimmen sind, was sich unmittelbar als eine Herausforderung für die Gestaltung als Managementaufgabe zeigt.

Kommunales Bildungsmanagement als kommunale Managementaufgabe

Eine Untersuchung des sich in den geförderten Kommunen entwickelnden Bildungsmanagements zeigte, dass dieses Management sich über sechs Komponenten manifestiert: strategische Zielsetzung, Koordination, interne Kooperation, externe Kooperation, Partizipation und Datenbasierung. Die Komponenten lassen sich wie in Tabelle 1 gezeigt zusammenfassen.[2]

Kommunales Bildungsmanagement ist datenbasiert. Dies ist eine notwendige Informationsgrundlage für den politischen Diskurs und für die Entscheidungsfindung. Daneben ist nur so eine konkrete Kontrolle durchgeführter Maßnahmen möglich. Die Datenbasierung ersetzt aber nicht die politische Setzung. Vielmehr besteht ein Primat dieser politischen Setzung, die idealerweise diskursiv erfolgt, vor der Empirie.

Ein einfaches datenbasiertes KBM entfaltet sich allenfalls als ein operatives Management. Die Empirie dient der Wirkungsprüfung von Maßnahmen. Erst wenn man die Datenbasierung um den Diskurs erweitert bzw. dieser genau genommen der Empirie vorausgeht und sie begleitet sowie für die Interpretation der Daten genutzt wird, kommt es zu einem strategischen kommunalen Bildungsmanagement.

Zusammengefasst ergibt sich folgende Managementstruktur (s. Abb. 2):

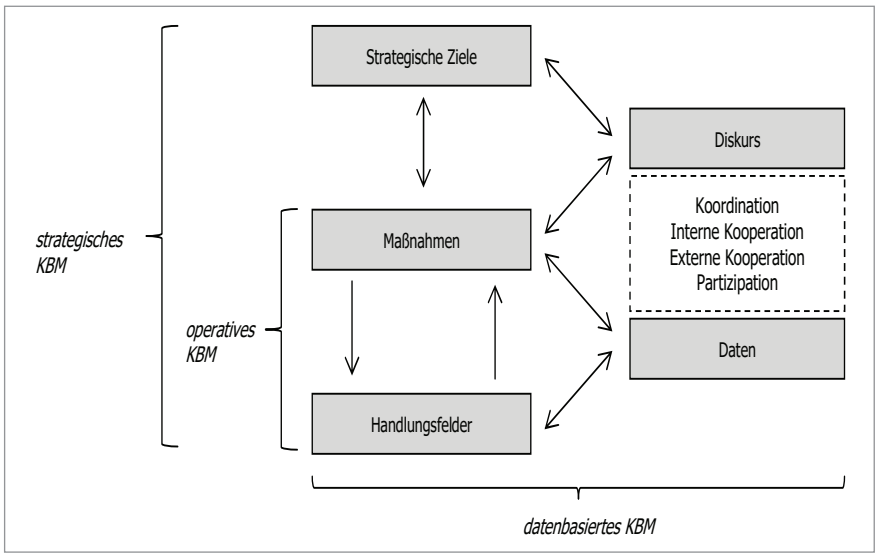

Abbildung 2: Kommunalen Bildungsmanagements als Strukturmodell

Bildung im kommunalen Kontext

Kommunales Bildungsmanagement fokussiert Bildung (inklusive der beruflichen Bildung) unter einer neuen Perspektive. Es geht um die Abstimmung von verschiedenen Bildungsträgern und -maßnahmen im Lebenskontext der Bürger, gleichsam ‚vor Ort'. Bei einer solchen ‚Querbetrachtung von Bildung' auf kommunaler Ebene lassen sich auch Berufsbildungsfragen in einem veränderten Kontext diskutieren. Diese Perspektive einer integrativen Betrachtung von Bildung ‚vor Ort' ist von der Berufsbildungsforschung bisher vernachlässigt worden. So konzentriert sich die Berufs- und Wirtschaftspädagogik eher allgemein auf die berufliche Aus- und Weiterbildung. Sie liefert relevante Beiträge zu Fragen des Lehrens und Lernens in Aus- und Weiterbildung, zum entsprechenden Bildungsmanagement, aber auch zur institutionell-organisatorischen Verankerung beruflicher Bildung.

In ihrer Hauptausrichtung besteht die berufliche Bildung in den Teilfacetten betriebliche und schulische Berufsbildung, wobei zugleich auch Weiterungen sichtbar werden. So gibt es mittlerweile neben der dualen Ausbildung, dem im-

Strategische Zielsetzung	Im Rahmen des kommunalen Bildungsmanagements (KBM) müssen strategische (bildungspolitische) Ziele formuliert werden. Sie stellen den Ausgangspunkt für Aktivitäten und Maßnahmen im Rahmen des KBM dar. Zwischen Kommunen gibt es hinsichtlich des Explikationsgrads, der Detailliertheit und der Ausprägung solcher Ziele große Unterschiede. Die Unterschiede beziehen sich dabei nicht nur auf die konkret entwickelten, also substantiell definierten Ziele, sondern auch darauf, wie diese Ziele in den Kommunen jeweils entwickelt werden. Dies hat v. a. etwas mit dem internen Diskurs zwischen den Akteuren, v. a. zwischen Politik und Verwaltung, zu tun. In manchen Kommunen werden bildungspolitische Vorgaben von ‚der Spitze' vorgegeben, andere Kommunen verstehen die Formulierung von bildungspolitischen Zielen als Bestandteil der Stadtentwicklung und präferieren langfristige, moderierte Prozesse unter Beteiligung der verschiedenen Akteure.
Koordination	Die Koordination zielt auf die Übersetzung der strategischen Vorgaben in konkrete Maßnahmen. Die Stakeholder-Struktur macht deutlich, dass in der Umsetzung eine Vielzahl von Anspruchsgruppen mit unterschiedlichen Zuständigkeiten berücksichtigt werden müssen. Nicht selten sind widersprüchliche Positionen auszugleichen. Bei der Umsetzung kommt es immer wieder zur Neuinterpretation bereits festgelegter Maßnahmen durch die beteiligten Akteure. Auch hier zeigt sich eine große Bandbreite verschiedener Umsetzungsstrategien. Sie reichen von einem eng geführten Top-down-Ansatz bis zum Aufbau von Netzwerken, in denen KBM-Verantwortliche eigenständig agieren sollen.
Interne Kooperation	Koordination setzt eine interne Kooperation zwischen den kommunalen Akteuren voraus. Es geht dabei um die konkrete Zusammenarbeit zwischen den jeweiligen Organisationseinheiten einer Kommune, konkret um die Abstimmung innerhalb der Verwaltung (Ämter, Dezernate/Fachbereiche).
Externe Kooperation	Die Kooperation muss darüber hinaus auch die anderen – aus Sicht der Kommunalverwaltung – externen Akteure umfassen. Gemeint sind neben Bildungsanbietern und -nachfragern die Akteure der Wirtschaft, andere Organisationen der Zivilgesellschaft, sofern sie in der jeweiligen Kommune von Bedeutung sind, und zudem Akteure der Politik auf kommunaler und auf Landesebene, aus Stiftungen usw.
Partizipation	Partizipation stellt eine besondere Form der Kooperation dar, die sich konkret auf bildungspolitische Entscheidungen und auf die bildungstheoretischen Diskurse bezieht. Letztlich geht es auch um die prinzipielle Zielsetzung der Bildungsarbeit in der Kommune bzw. um die jeweilige Schwerpunktsetzung. Auch hier zeigen sich Unterschiede: So gibt es Kommunen, die das Übergangssystem oder spezielle Zielsetzungen als zu bewältigende Herausforderung begreifen; für andere Kommunen ist die Ansiedlung von Gewerbe oder die Beseitigung von Strukturschwächen ein besonderes Anliegen. Neben den traditionellen ‚Top-down-' bzw. ‚Bottom-up'-Steuerungen finden sich auch Partizipations- und Entscheidungsstrukturen in Form von Netzwerken. Der Unterschied liegt hier in der jeweiligen Vorstellung von Verantwortlichkeit und Zuständigkeit: Es gibt politisch getriebene Modelle (top-down), von Verwaltungslogiken geprägte Modelle (bottom-up), aber auch Modelle, die von der Leitidee einer kommunalen Verantwortungsgemeinschaft ausgehen und auf den Diskurs setzen. Daher wird in vielen Kommunen das Instrument der Bildungskonferenz benutzt. Auf diese Weise wird eine Partizipation der unterschiedlichen Interessensgruppen hergestellt. Ein anderer beschrittener Weg sind Bildungsgenossenschaften, durch die die jeweiligen Akteure in Entscheidungsprozesse eingebunden werden.
Datenbasierung	Kommunales Bildungsmanagement muss datenbasiert sein. Dies dient insbesondere der Versachlichung von Abstimmungs- und Entscheidungsprozessen und wirkt der Gefahr entgegen, dass die jeweiligen Maßnahmen auf Intuition, Spekulation und tradierten Routinen aufbauen. Die Zusammenstellung bildungsbezogener Daten ist daher unerlässlich. Eine neutrale und nachvollziehbare Datenbasierung ermöglicht u. E. eine produktive Zusammenarbeit der verschiedenen Stakeholder. Auch hier bestehen in den Kommunen unterschiedliche Vorgehensweisen. Sie reichen von einer Zusammenstellung bestehender Daten der jeweiligen Ämter und anderen Stellen bis hin zu einer eigenen Generierung von Daten über entsprechende Erhebungsverfahren. Die Ausprägung hängt nicht zuletzt von den vorhandenen Ressourcen in den Kommunen ab. Zentrales Instrument der Datenbasierung ist der kommunale Bildungsbericht, der eine wichtige Grundlage für die Setzung strategischer Ziele ist und eine relevante Basis für den innerkommunalen Diskurs über Bildung darstellt.

Tabelle 1: Zentrale Merkmale des Kommunalen Bildungsmanagements

mer noch vermeintlichen Kernbereich deutscher beruflicher Bildung, ein Übergangssystem und ein berufliches Schulsystem, welches auf die Vermittlung von schulischen Zertifikaten bis hin zum Abitur angelegt ist. So gesehen besteht in der beruflichen Bildung faktisch ein Dreisäulenmodell.

Und weitergehend existieren auf kommunaler Ebene auch für die Berufsbildung Abstimmungsaufgaben, die über die Lernortkooperation hinausgehen. Vor Ort geht es nämlich aus *kommunaler Sicht*[3] um das Zusammenwirken ganz unterschiedlicher Bildungseinrichtungen: um Kindergärten, Grundschulen, Hauptschulen, um die so genannten höheren Schulen, aber auch um Volkshochschulen, Fachschulen, berufliche Bildungszentren, Gewerbeförderungsanstalten, Meisterschulen und weitergehend um Universitäten und Fachhochschulen.

Funktional betrachtet geht es um Bildungsgänge, Lehrgänge, Studiengänge, die nach Bundesregeln, länderspezifischen Regeln, kammerspezifischen Regeln, berufsständischen Vorschriften gestaltet werden, zum Teil aber auch unreguliert sind. In der Agenda einer Kommune stellt sich jedoch eine andere Frage: Welche dieser Angebote benötigt man in welchem Umfang? Was davon ist wichtig für die Entwicklung der Kommune, und zwar sowohl nach Maßgabe ökonomischer und beschäftigungspolitischer Überlegungen als auch im Hinblick auf eine regionale Strukturentwicklung oder hinsichtlich der Anforderungen der Bürger und Bürgerinnen sowie den Vorstellungen der Zivilgesellschaft. Und es geht um die Bewältigung von konkreten Anforderungen aus der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung, so etwa um die sich kurzfristig ergebenden Probleme bei der Aufnahme von Flüchtlingen (Entwicklung von Integrationskonzepten, Organisation von Sprach- und Integrationsmaßnahmen).

Anmerkungen:

1 Eine Übersicht über das Programm findet sich online: http://www.lernen-vor-ort.info/index.php. Aufruf: 05. Dezember 2016..

2 Die nachfolgende Tabelle ist aus der Publikation Euler, Sloane u. a. 2015a generiert und findet sich in ähnlicher Form in dem Beitrag Euler und Sloane 2015b.

3 Die nachfolgenden Überlegungen basieren auf Euler und Sloane 2015b.

Literatur:

Das Programm ‚Lernen-vor-Ort'. Online: http://www.lernen-vor-ort.info/index.php. Aufruf: 05. Dezember 2016.

Euler, D.; Sloane, P. F. E. u. a. (2015a). *Transfer im Programm „Lernen vor Ort". Forschungsprojekt im Auftrag des BMBF*. Paderborn.

Euler, Dieter & Sloane, Peter F. E. (2015b). Neue Bildungslandschaften Kommunales Bildungsmanagement als Zukunftsaufgabe. Editorial. In *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW),* H. 1, Band 111, S. 1 – 10.

Prof. Dr. Dieter Euler
Universität St.Gallen
Institut für Wirtschaftspädagogik
Lehrstuhl für Bildungsmanagement
dieter.euler@unisg.ch

Prof. Dr. Peter F. E. Sloane
Universität Paderborn
Department für Wirtschaftspädagogik
Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik I
p.sloane@uni-paderborn.de

Bundeswettbewerb Fremdsprachen

TEAM BERUF 2017

- Team von 2 – 8 Auszubildenden bilden, Höchstalter: 25 Jahre
- Betreuer benennen (meist ein Ausbilder)
- Bis zum 28. Februar 2017 online anmelden
- Thema aussuchen: Dies ist freigestellt, muss aber einen Ausbildungs- oder Berufsbezug haben. Eingereicht werden können Komödien, Krimis, Dokumentationen… in einer oder mehreren Fremdsprache(n)
- Drehbuch für Film oder Hörspiel schreiben
- Aufnahme planen und üben…üben…üben…
- Aufnahme am einfachsten mit dem Smartphone (maximal 7 Minuten)
- Bis zum 1. Juni den Film oder das Hörspiel beim Bundeswettbewerb Fremdsprachen hochladen

INFOS UND ANMELDUNG: www.bundeswettbewerb-fremdsprachen.de
teamberuf@bundeswettbewerb-fremdsprachen.de